

## WikiLeaks im Betrieb?

Angela Merkel ist risikoscheu und selten kreativ. Guido Westerwelle hat Schwierigkeiten, komplexe Zusammenhänge in der Außenpolitik zu verstehen; seine Ausführungen haben in der Regel „wenig Substanz“. Dies berichtete der US-Botschafter nach Washington. Wenn man sich einige andere Schauspieler auf der Berliner Bühne vorstellt, so kann man nur hoffen, dass sie dem amerikanischen Botschafter nicht allzu oft über den Weg gelaufen sind. Sonst fände man auch Einschätzungen wie „Versteht nur was von Mehrwertsteuer für Hotels“ oder „Hat noch nie über die deutschen Grenzen hinausgeschaut“. WikiLeaks würde uns auch da die Augen öffnen.

Wer kann garantieren, dass in großen Firmen keine Führungskräfte am Werk sind, die ihre Gesprächspartner ähnlich beurteilen und dies auch zu den Akten geben? Ein wenig erinnern mich die „Enthüllungen“ an den Fall Lidl, wo die Privatdetektive über die Gespräche mit den Beschäftigten peinlich genau Buch geführt haben. Die Kassiererin X sei überfordert oder der Filialleiter ein „Weichei“ – war da zu lesen. Doch wo ist WikiLeaks in anderen Fällen? Sind Staat und Betrieb überhaupt vergleichbar?

Wenn Merkel und Westerwelle ihr Amt mangelhaft ausüben, so besteht ein öffentliches Interesse daran, dass dies bekannt wird. Auch geht es hier nicht um das persönliche Leben oder die subjektive Befindlichkeit. Wer bei der Bundeskanzlerin die Wohnung putzt und ob sie maßgeschneiderte Kostüme trägt, ist kein Thema und sollte auch keines werden. Auch auf die schöne Vorstellung, dass Westerwelle an einem Crashkurs über Außenpolitik teilnimmt, kommt es nicht an.

Zum zweiten sind beide nicht unmittelbar von Kündigung wegen „beharrlicher Pflichtverletzung“ bedroht. Ihr Job käme nur in Gefahr, wenn der Botschafter schreiben würde, sie seien „in der Wolle rot gefärbt“ oder sie würden die „abwegige“ Auffassung vertreten, die USA hätten sich im Irak nicht ans Völkerrecht gehalten. Dann gäbe es plötzlich massenhaft negative Zeitungsberichte über sie. Man würde recherchieren, ob sie vielleicht in ihrer Doktorarbeit irgendwelche Dummheiten geschrieben haben. Wer sogar die Einzelheiten der vertraulichen Koalitionsverhandlungen durch einen „jungen und aufstrebenden“ FDP-

Mitarbeiter erfährt, kann allemal Einfluss auf die deutschen Medien nehmen. Zumindest kann man das vermuten; die nationale Souveränität wird da wenig ernst genommen.

WikiLeaks verdient Anerkennung, weil wir zum Nachdenken veranlasst werden. Über das, was hinter den Kulissen spielt, aber auch darüber, dass die Mächtigen im Prinzip alles wissen wollen. Warum sollte dies nur in der Politik und nicht auch im Betrieb der Fall sein? Insoweit sehe ich keine Unterschiede. Vielleicht gibt es ja einen Systemadministrator, der sich WikiLeaks als Vorbild nimmt.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 1/2011 S. 3